

Ersteinst
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonntag.

Inserate:
Für den Raum
einer
Kleinblatt. Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtsbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement
vierteljährlich
1 M. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Bei mehrmaliger Wiederholung von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigebblattes.“

Einladung zum Abonnement.

Beim bevorstehenden Quartalswechsel machen wir unsere werthen Abonnenten darauf aufmerksam, ihre Bestellungen auf das „Amts- und Anzeigebblatt“ bei der Post sowohl als auch bei den Boten so bald als möglich aufzugeben, da wir bei späteren Anmeldungen nicht immer in der Lage sind, die gewünschten Exemplare nachzuliefern.

Gegen Vorausbezahlung von 1 M. 20 Pf. nehmen alle Postanstalten Bestellungen an, ebenso wird das „Amts- und Anzeigebblatt“ gegen einen Botenlohn von 25 Pf. pro Quartal von der Postanstalt an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonntag pünktlich ins Haus geliefert.

Die geehrten Abonnenten in Eibenstock, Schönheide, Stützengrün, Sosa, Carlsfeld, Blauenthal zc., welche ihre Bestellungen direct bei uns oder bei den betreffenden Boten machen, erhalten das Blatt ohne Preiserrhöhung zugesandt.

Zu zahlreichem Abonnement ladet hiermit freundlichst ein

Die Redaction und Expedition des „Amts- und Anzeigebblattes.“

Tagesgeschichte.

— Obwohl die Pforte in dem Begleitungs-Memoire, womit sie ihre Friedensbedingungen den Traktatmächten überreicht, erklärt hatte, unter keinen Umständen auf einen Waffenstillstand eingehen zu wollen, so hat sie doch in der zwölften Stunde nachgegeben und wenn auch keinen Waffenstillstand, so doch eine Waffenruhe eintreten lassen. Ob sich die Mächte hierbei beruhigen und von der Schließung eines förmlichen Waffenstillstands Abstand nehmen werden, ist freilich zur Zeit noch nicht entschieden. Nach einer Mittheilung aus Constantinopel hält die Diplomatie die bloße „Einstellung der Feindseligkeiten“ nicht für ausreichend und besteht darauf, daß ein förmlicher Waffenstillstand mit allen Bedingungen und Kautelen abgeschlossen werde, indem sie geltend macht, daß eine formlose Waffenruhe keinen Werth habe, weil sie jeden Augenblick durch die eine oder andere Seite unterbrochen werden könne, ohne daß der andere Theil ein Recht hätte, daran einen Vorwurf zu knüpfen. Dieser Auffassung kann man eine gewisse Berechtigung nicht absprechen, zumal der Telegraph meldet, daß die Türken, trotz der Waffenruhe ein serbisches Dorf im Morawathale überfallen und niedergebrannt haben. Bekanntlich ist es nur der erste Schritt, der Nähe kostet, und nachdem die Pforte ihrem ursprünglichen Programme untreu geworden, ist es sehr wahrscheinlich, daß sie, wenn die Mächte auf dem Abschluß eines förmlichen Waffenstillstandes beharren sollten, schließlich ihren Widerspruch fallen lassen dürfte. Nach einer andern Meldung beabsichtigen die Mächte, die durch die Waffenruhe gewährte Pause zu benutzen, um mit der Pforte die Friedenspräliminarien zu vereinbaren und erst, wenn dies geschehen, würde der Abschluß eines Waffenstillstandes behufs definitiver Formulirung und Feststellung der Friedensbedingungen eintreten. Sollte es aber innerhalb der gewährten Waffenruhe von 10 Tagen nicht gelingen, die Friedenspräliminarien zu Ende zu bringen, so würde eine weitere Verlängerung der ersteren auf 10 Tage stattfinden.

— Es bestätigt sich, daß auch die französische Regierung mit der bloßen Suspendirung der Feindseligkeiten sich nicht begnügen will, sondern den Abschluß eines völkerrechtlich korrekten Waffenstillstandes fordert. Die Pforte wird unter solchen Umständen kaum sich länger sträuben können und wir dürften in den nächsten Tagen schon von dem Abschluß eines Waffenstillstandes hören.

— Es wird von mehreren Blättern übereinstimmend gemeldet, daß im türkischen Ministerium Veränderungen bevorstehen und daß Midhat Pascha voraussichtlich aus dem Kabinette scheiden werde. Dieser Sultansfabrikant ist nämlich ein grundsätzlicher Gegner der Waffenruhe gewesen und dürfte überhaupt nicht geeignet sein, durch seine Mitwirkung das Friedenswerk zu fördern. In seinem Kopfe spukt der Gedanke, dem Islam seine frühere Weltstellung wiederzugeben und dem türkischen Reiche durch Wiedergeburt den früheren Glanz zu verleihen. Ueberdies ist er ein entschiedener Gegner Rußlands und nachdem der russische Einfluß sich als mächtiger erwiesen, als man an Bosphorus geglaubt hatte, und nachdem die Zeitungen selbst von einer Deputation gemeldet, die der Sultan an den Czaren abzuschicken entschlossen wäre, dürfte die Ausscheidung Midhats aus dem Kabinete wohl eine Konzeßion an Rußland sein, um bei der russischen Regierung eine etwas wohlwollendere Stimmung für den Halbmond hervorzurufen. Midhat Pascha

war zwar der besondere Schilling des englischen Gesandten und ohne den Einfluß des letzteren hätte der Mann kaum die Höhe erstiegen, die er erreicht hat. Allein einmal ist der Wind in England umgeschlagen und sodann scheint Disraeli mit dem Gedanken einer russischen militärischen Intervention einigermaßen ausgesöhnt zu sein. Wird das Bärenfell erst getheilt, dann hat man sich entschlossen, den Löwenantheil für sich zu nehmen und es scheint ziemlich ausgemacht zu sein, daß die englische Flotte, falls eine russische Armee in die türkischen Provinzen einrücken sollte, die Besika-Bai verlassen und in die Dardanellen einfahren würde, um die Hand vorläufig auf Constantinopel zu legen. Sehr treffend bemerkt das „N. W. Tagbl.“ in Bezug auf die neueste Situation: „Der gegenwärtige Ausgang war wahrlich des Blutes nicht werth, das er gekostet hat. Eine Demüthigung wie diese hätte auch Sultan Abdul Aziz auf sich laden können, es hätte dazu nicht eines zweimaligen Thronwechsels bedurft. Jämmerlicher ist noch kein stolzes Programm zu Grunde gegangen, als dasjenige, das die türkischen Sultannmacher in die Welt gesetzt hatten. Wir dürfen nicht vergessen, daß es Rußland ist, dessen Wille jetzt in Constantinopel vollstreckt wird. Um einen Krieg zwischen Rußland und der Türkei zu vermeiden, wird der Türkei der Frieden diktiert. Der Czar erweist sich als der mächtige Beschützer des Slaventhums im Oriente, und Europa ist es, das dem Czaren die Wege nach Constantinopel ebnet. Die Folgen einer solchen Politik lassen sich nicht leicht ermessen. Die künstliche Vertagung der Orientfrage kommt nach dem momentanen Staude der Dinge nur Rußland zu Gute.“

— Wie sehr man in Rußland darauf brennt, durch die jetzigen Wirren im Orient Veranlassung zu finden, der Pforte trotz der angeblichen Friedensverhandlungen mit Serbien dennoch den Krieg erklären zu können, beweist folgende bemerkenswerthe Aeußerung, welche der Großfürst-Thronfolger in Warschau gethan haben soll: „Rußland beginge ein Verbrechen gegen sich selbst, wenn es die Zertrümmerung der europäischen Türkei noch hinausschieben wollte. Eine günstigere Konstellation als die jetzige könne unmöglich hierzu kommen. Durch den Feldzug mit Serbien und Montenegro erschöpft, finanziell ruiniert, ohne Hilfe, ja ohne Sympathien in ganz Europa, müßte die Türkei bei dem ersten starken Anprall von außen zusammenbrechen. England werde keinen Krieg mit Rußland beginnen, weil letzteres für sich nichts erobern wolle. Vor Deutschland sei man sicher. Frankreich könne in Folge dessen nichts unternehmen; außerdem sei seine Armee nicht organisiert. Italien werde sich der Befreiung der Christen nicht entgegensetzen. Oesterreich aber dürfe nichts beginnen. Es wäre ein Leichtes, in Böhmen, in Dalmatien und der ganzen ehemaligen Militär-Grenze einen furchtbaren Aufstand hervorzurufen. . . . Ueberdies bedinge Deutschlands Haltung, daß Oesterreich neutral bleiben müsse. . . . Es solle demnach noch im Monate September die Kriegserklärung an die Türkei erlassen werden. An einem Casus belli könne es nicht fehlen, und zum Aufhängen seien genügende Truppen an den Grenzen (Rußlands) konzentriert.“

— Elberfeld, 19. September. Aus dem Postwagen, welcher heute bei Tagesanbruch von Köln zum Bahnhof der Bergisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft nach Deutz über die stehende Brücke fuhr, sind 200,000 Reichsmark in Gold, in einem Käschen wohlverpackt, abhanden gekommen. Wenn nicht ein Diebstahl, so liegt doch jedenfalls eine grobe Fahrlässigkeit dem schweren Verlust zu Grunde.